

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Hg. für auswärtsige 15 Hg. Im Reklameteil die Zeile 40 Hg. Im amtlichen Teile die gespaltenen Zeile 40 Hg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
64. Jahrgang.
Donnerstag, den 31. Mai 1917.
Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 122.

Donnerstag, den 31. Mai

1917.

Die Brennholzversteigerung auf Sofaer Staatsforstrevier am 1. Juni 1917 findet nicht statt.
Agl. Forstrevierverwaltung Sofa.

Agl. Forstrentamt Eibenstock.

Vom Weltkrieg.

Von den Fronten in West und Ost.
Die 10. Isonzo-Schlacht zum 3. Male entbrannt.

Ueber die Kämpfe am Pfingstmontag wird in Ergänzung des gestrigen Heeresberichts ausführlicher gemeldet:

Berlin, 29. Mai. Am 28. Mai war die beiderseitige Artillerietätigkeit im Westschafftebogen und in der Gegend von Armentières wieder stark gesteigert. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Messines und in der Gegend von Armentières wurden starke englische Stochtrupps nachts und am frühen Morgen teilweise im Handgranaten- und Nahkampf verjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artilleriedauerbereitung in unsere Gräben bei Richebourg eingebrungen war, durch sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Stochtrupps, die nach starker Artillerie- und Minenwerferbereitung unter dem Schutze von Rauch am Morgen des 28. gegen die bekannte, bereits im Herbst 1915 umstrittene Kiesgrube und westlich Quiluch vorgingen. Sie wurden teils vor den Hindernissen abgewiesen, teils in erbittertem Nahkampf verlustreich wieder verjagt. An der Arrasfront hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu erhöhen. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschießung des Bahnhofes von Arras erfolgte nach dem vierten Schuß eine große Explosion. An der Artoisfront war die Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winterberges schwer. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvoller Feuer. Wie bei der Hurtebije Fe- und der Mühle von Bauciere wurden auch feindliche Patrouillen, welche nördlich Craonne in der Nacht vorstießen, im Handgranatenkampf verjagt. Im Höhengebiet der Champagne blieb ein 11 Uhr 15 Min. abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. Mai entrissenen Stellungen zurückzuerobern, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Vortages. Außer einer großen Zahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hand fielen, zählten wir aus den Kämpfen des 27. Mai über 270 unverwundete Gefangene. Eine größere Anzahl von Maschinen- und Schnellladegewehren, sowie ein Grabgeschütz wurden erbeutet. Im Raum von Verdun verlief der Tag ruhig, die Flieger-tätigkeit war indessen lebhaft. An der Ostfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südlich Begdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellung vorzugehen versuchte, verjagt. Ein feindlicher Feuerüberfall von etwa 600 Schuß in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zerstörten dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhafter war das Feuer auch bei Luck, Jloczow und in der Gegend von Brzezan. Bei Jloczow auch lebhafteste Infanterietätigkeit in der Nacht vom 29. Mai. In den Karpathen erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Infanterieüberfall nördlich Kucibada wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet. An der unteren Donau wurde in der Nacht zum 29. Mai rege feindliche Kahn- und Boottätigkeit durch Feuer unterbunden.

Ferner liegt uns ein Bericht über die Tätigkeit unserer Bombengeschwader vor:

Berlin, 28. Mai. Am 27. Mai warfen unsere Bombenflieger in zahlreichen Tages- und Nachtflügen nicht weniger als 10000 Kilogramm Sprengstoff ab. Die meisten ihrer Angriffe galten den Truppenunterkünften und Lagern hinter der Aisne- und Champagnefront. Zahlreich:

Treffer im Ziel und mehrere Brände wurden beobachtet. Die Tätigkeit der Bombenflieger ist ein untrennbarer Bestandteil der großen Kampfhandlung geworden. Der Bombenflieger stört den nächtlichen Bahnverkehr, vernichtet die Munitionslager weit hinter der Front, bringt Unruhe und Verluste in die ruhenden Truppen des Gegners und bereitet der feindlichen Kriegsindustrie schweren Schaden. Die Abwehrmaßnahmen des Feindes haben unsere Bombenflieger nicht zu hindern vermocht, ihre Aufgabe mit Erfolg durchzuführen. Im übrigen auf der ganzen Front Jagd- und Aufklärungsflüge. Bei den Kämpfen in der Champagne gelang es unseren Fliegern, die feindliche Luftverbindung völlig zu unterbinden. Der Gegner verlor 12 Flugzeuge und 2 Ballone.

Die gestern gemeldete Ruhe an der Isonzofront war nur von einträgiger Dauer. Am Montag ist der Kampf dort aufs neue entbrannt. Der

Osterreichisch-ungarische

Generalstab berichtet darüber:

Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dem ruhigeren Pfingstmontag kam am 28. Mai die Isonzofront zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Sotice und des Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte zu Mittag gegen den Nordflügel ein, er erstreckte sich nachmittags durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht über weiterobten. Besonders heftig wurde im Bereich der Kurpe 652 gerungen. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes stand. Die Infanterieregimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei Abwehr eines von ihnen verjagten Ueberfalls 300 Gefangene ab. Südlich von Jantano stieß der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er mit großer blutiger Einbuße 15 Offiziere, 800 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten Isonzofrontalacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 14500 Mann. Aus Kärnten und Tirol nichts zu melden.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgaren und Türken

Sofia, 28. Mai. Amtlicher Generalstabsbericht vom 28. Mai. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Tschernabogen, westlich vom Dojransee und im nördlichen Teil der Ebene von Szarow wurde das Artilleriefeuer zeitweise lebhaft. — Rumänische Front: Bei Jalticha vereinzelte Artilleriefeuer, bei Tulitscha Gewehrfeuer.

Konstantinopel, 28. Mai. Generalstabsbericht. Kaukasusfront: Im Zentrum wurde ein feindlicher Ueberfallsversuch vereitelt. Auf dem linken Flügel nur wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer. An den anderen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Konstantinopel, 28. Mai. Die Agentur Milli meldet: Die Räumung der Städte Jafsa und Gaza hat sich durch die militärischen Operationen, welche sich in dieser Gegend abspielten, als unumgänglich notwendig erwiesen. Gleichviel haben die osmanischen Behörden alle Maßnahmen getroffen, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln und

Transportmitteln zu versorgen. Das Jerusalem anbelangt, so seien alle im Ausland verbreiteten Meldungen über eine angebliche Räumung der Stadt oder über Ausschreitungen, welche bei der Räumung der beiden obengenannten Städte begangen sein sollten, nichts als Lügen und Verleumdungen.

Von

See

ist sowohl über Erfolge unserer Marineflugszeuge wie auch U-Boote zu melden:

(Amtlich.) Berlin, 28. Mai. Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste 2 feindliche Flugzeuge durch Marineflugszeuge zum Absturz gebracht. Am Morgen des 26. trafen drei unserer flandrischen Zerkampfungsflugzeuge vor der französischen Küste auf ein Geschwader von 4 französischen Flugbooten und schossen alle 4 in wenigen Minuten ab. Von ihren Besatzungen konnten 4 Offiziere und 2 Unteroffiziere geborgen werden; die übrigen Insassen sind ertrunken. Obwohl unsere bei der Bergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seestreitkräfte gefährdet wurden, konnte ein französisches Flugboot unbeschädigt eingebracht werden, die übrigen 3 sind vollständig zerstört. Keines unserer Torpedoboote ist beschädigt worden. II. Eines unserer Unterseeboote hat am 25. Mai in den Hoorden das englische Wasserflugzeug Nr. 9060 abgeschossen und die 2 Insassen als Gefangene eingebracht. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Außerdem sind noch folgende Nachrichten eingelaufen:

London, 28. Mai. (Meldung des neuterischen Bureaus.) Amtlich wird jetzt bekannt gegeben, daß Fellestone die Stadt war, wo der Luftangriff vom Freitag den größten Verlust an Menschenleben verursacht hat. Die Todesfälle in Fellestone betragen jetzt 66.

London, 28. Mai. (Meldung des neuterischen Bureaus.) Aus Südrland wird berichtet, daß die Unterseeboote eifrig dabei sind, die irischen Fischereiflotten von Kermarock in der Grafschaft Kerry bis Nowly in der Grafschaft Dublin zu zerstören. Eines Abends wurden 7 Boote von der Flotte in Baltimore durch Bomben zum Sinken gebracht. Sie wurden von der Besatzung eines Unterseebootes neuesten Typs angegriffen, das etwa 300 Fuß lang war.

Berlin, 29. Mai. Wie die „Telegraphische Union“ aus Stiffingen hört, ist der Hafen Cavallines an der französischen Kanalküste zwischen Calais und Dünkirchen seitens der französischen Regierung als minenversucht erklärt worden.

Genf, 29. Mai. Wie aus den Andeutungen der Pariser Blätter hervorgeht, haben die Angriffe des Abgeordneten Broussé wegen der Verletzung der „Madjerda“ und die Enthüllungen, die der Abgeordnete Hesse in der Sonnabend-Sitzung der Kammer machte, die Stellung des Marine-Ministers Lacaze gefährdet. Hesse erklärte, daß die deutschen U-Boote in den Gewässern von La Rochelle usw. ungefährdet in der Richtung der Küstenforts die französischen Dampfer und Zegler beschießen und torpedieren konnten, ja, daß ein deutsches U-Boot tief in die Gironde einfuhr. Der Abgeordnete gab zum Erstaunen der ganzen Kammer viele weitere sensationelle Beispiele für das Versagen des französischen Küstenschutz bekannt.

Zum Jahrestag der Schlacht vor dem Skagerrak.

Von Vizeadmiral a. D. Freiherrn von Holtzahn.

Heller Siegesjubiläum tönte durch alle deutschen Gassen, als vor Jahresfrist die Kunde von der erfolgreichen Ueberwehrlacht dort oben im Norden erschallte, die die junge deutsche Flotte ebenbürtig an Ehren neben den älteren Teil un-

ferer Wehrmacht, das ruhmvolle Landheer, stellte. Aber mit klarerem Blick überhauen wir uns mit uns unsere Feinde, wie die ganze aufgeschreckte Welt heute, was dieser Kampf zur Entscheidung des Weltkrieges beigetragen hat. Wohl hatte ganz Deutschland mit freudigem Stolz auf das Werk geschaut, das ein genialer Organisator durch Schaffung der Schlachtflotte nach dem Willen des Kaisers vollbracht hatte, aber erst der gepanzerten Faust des Flottenführers war es vergönnt, den Wechsel einzulösen, den wir damit auf das uns abgünstige England gezogen hatten. Denn diese kurze Zeitpanne der Schlacht, in der wie in einem Brennpunkt alles sich zusammenschließt, was jahrzehntelange Friedensarbeit vorbereitet hat, entscheidet erst über den Erfolg.

In England hatte man sich wohl klar gemacht, welche Gefahr in der deutschen „Vergessenen Flotte“ für die englische Seebeherrschung heranwuchs. Von einer hoch im Norden gelegenen Sicherheitsstellung her wollte man die Wege zum Weltmeer in seiner Gewalt behalten, Deutschland von allem Seeverkehr abschließen und so zum Frieden zwingen. Aber die Angriffe unserer Flotte auf die englische Küste, die Störung des Handelsverkehrs, die mit Minen und Unterseebooten das Inselreich von unserem Ausfallstor in der Nordsee her immer weiter umfasste, zeigten der englischen Flottenleitung allmählich doch, daß man dort schlagen muß, wo man Herr bleiben will, und widerwillig fügte sie sich in die Notwendigkeit. Als jedoch am 31. Mai 1916 die deutschen Granaten zeigten, was sie mit zielicher Kraft gegen die Riesenschiffe der englischen Kampfsschiffe auszurichten vermochten, brach der führende Admiral, um weiteren Schaden vorzubeugen, die Schlacht ab, ehe sie durchgeschlagen war.

Seitdem steht eine endgültige Entscheidung zwischen den Schlachtflotten noch aus, aber der Kampf vor dem Stageraal wirkt noch in allen Kriegshandlungen, die der Seekrieg wie der Landkrieg seitdem gebracht haben, und beeinflusst dadurch auch die Politik. Der Landkrieg hat in stetigem Vorschreiten unseren Landbesitz im Südosten erweitert und angeschloffen an uns verbündete Länder bis nach Asien hinein; in Ost und West hält er weite Strecken feindlichen Gebietes besetzt. So ist unsere Landbasis auch wirtschaftlich vergrößert und macht es uns möglich, trotzdem wir durch Englands Inzellege vom Weltmeer abgeschlossen sind, durchzuhalten, während die Wirtschaftsstraft unserer Landgegner dadurch schwer geschädigt wird. Auf der See umfaßt der U-Bootkrieg die englische „Seebeherrschung“ und zwingt den vom Seeverkehr mehr als wir abhängigen Hauptgegner der Mittelmächte wie seine Verbündeten immer mehr in eine Notlage hinein, der gegenüber sie machtlos sind. Sie alle können die zur Volksernährung notwendigen Lebensmittel und die zur Speisung ihrer Kriegsindustrie erforderlichen Rohstoffe nicht heranschaffen, weil es an Schiffsraum dazu fehlt. Weitere Anforderungen stellen die am Mittelmeer vor ihnen geschaffenen Nebenkriegsschauplätze, die auf allen sie am Leben erhaltenden Zufuhrstraßen ständig bedroht werden. Auch die von den Vereinigten Staaten erwartete Hilfe wird arg geschmälert durch die Europa umgebenden deutschen Sperregebiete.

So ruft die ganze gegen uns verbündete Welt ihren Vorkämpfer und Anführer England um Hilfe an gegen den U-Bootkrieg. Bisher ist alles Nachdenken nur auf ein Mittel verfallen, das — in früheren Kriegen von England oft erfolgreich angewendet — auch jetzt wirkliche Abhilfe verspricht: die gewaltsame Verschließung der deutschen Häfen und die Zerstörung der deutschen Werften. Aber vor ihnen hält die immer noch unbefiegte, in ihrer Kampfeszuversicht durch die Schlacht vor dem Stageraal nur verstärkte deutsche Flotte die Wacht. Ein neuer Kampf würde die Abwehrschlacht in einer für den Gegner nur noch schwereren Form bringen als vor einem Jahr. Er würde ihm soviel von seiner Kraft nehmen, daß der Rest nicht ausreichte, um gegen die deutschen Häfen vorzugehen, er würde den Neutralen noch mehr den Rücken stärken, als es die Schlacht vor dem Stageraal schon getan hat. Für solche Auffassung haben wir einen klassischen Zeugen. Lord Fisher, der damalige erste Seelord der englischen Admiralität, warnte schon zurzeit des Vorgehens gegen die Dardanellen vor Unternehmungen, die die englische Flottenüberlegenheit beeinträchtigen könnten, solange die deutsche Hochseeflotte ihre gegenwärtige große Stärke und ausgezeichnete Schießfertigkeit besitzt. Hat er den Erfolg der Schlacht vor dem Stageraal vorausgesehen, die dem Feinde viel mehr gestiftet hat als uns, die Deutschlands Bewegungsfreiheit auf der See erhöhte, den Feind aber — wie die Kritik seiner Presse jetzt es ausdrückt — statt der bisherigen Defensive in fast völlige Passivität hineinzwang? Auf diesem Erfolg der Hochseeflotte ruht ja, wie wir soeben erkannt haben, letzten Endes auch der Erfolg unseres U-Bootkrieges. Man verkleinert die todesverachtende glorreiche Tätigkeit unserer Helden auf den Booten nicht, wenn man es ausspricht.

So fügen die Glieder sich zur Kette. Nach dem Aussprüche Stadenburgs müssen Landkrieg und Seekrieg als ein Ganzes betrachtet werden: unsere siegreiche Heere stehen in Feindesland, unsere Flotte deckt die Seezonen und gibt dem feindlichen Handel den Todesstoß. Vereint aber dienen sie dem Kriegszweck. Denn Zweck des Krieges ist es, dem Feinde, ohne ihm die Möglichkeit zu lassen, die Entscheidung der Waffen zu ändern, einen Schaden zuzufügen, den er schwerer empfindet, als was wir als Friedensbedingungen ihm auferlegen wollen.

Die Schlacht vor dem Stageraal hat also auch die Richtigkeit unseres Flottengesetzes bestätigt, indem sie uns die alle Erfahrung der Seekriegsgeschichte in neuer Form vor Augen führt, daß Erfolge leichter Streitkräfte im Handelskriege nur erreicht werden können, wenn eine genügend starke Schlachtflotte den Rückhalt dafür bildet. So wird es auch

in Zukunft bleiben. Wie stark solche Schlachtflotte sein muß, richtet sich nach den Umständen; jedenfalls ist gleiche Stärke wie die des Gegners oder gar Ueberlegenheit dazu nicht notwendig, das zeigt der jetzige Krieg aufs neue. Nicht das absolute Kräfteverhältnis entscheidet, sondern — um einen mathematischen Ausdruck zu gebrauchen — die zweiten Differenzen, d. h. wie sich der Unterschied der Kampfkraft der beiden Flotten verhält zum Unterschied der Abhängigkeit der kriegsführenden Staaten von den Verkehrswegen der See. Die Bemessung solches Stärkeverhältnisses wird für Deutschland in Zukunft auch dadurch bedingt werden, welchen Gebietszuwachs der Friede uns im Westen bringen wird und welcher Vorteil daraus für unsere Seekriegsführung erwachsen kann. Als in die Zukunft weisende Hauptlehre der Schlacht vor dem Stageraal wollen wir aber auch hierfür uns stets gegenwärtig halten, daß nur die Kraft der Kampfsschiffe auf die See hinausgetragen werden kann. Die Küstenstellung wirkt hierbei nur soweit mit, wie die Kanonen ihrer Werte schließen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Kundgebungen an den Reichstangler. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Kundgebungen an den Reichstangler“: Im Laufe der letzten Woche sind dem Reichstangler zahlreiche schriftliche und telegraphische Kundgebungen von Vereinigungen verschiedenster Richtung zugegangen, die zwar in der Auffassung der Kriegsziele voneinander abwichen, aber vom gleichen Geiste unwandelbarer Vaterlandsliebe getragen waren. Diese Stimmen aus allen Teilen des Reiches sind dem Reichstangler wertvoll gewesen als Beweise der unser Volk befehlenden Siegeszuversicht u. des zähen Beharrens bis zum glücklichen Ausgang des Krieges. Von einer Beantwortung im einzelnen hat der Reichstangler abgesehen, weil er alles, was er zur Zeit über die Kriegsziele sagen kann, in seiner letzten Reichstagsrede ausgesprochen hat.

Die Wichtigkeit der bevorstehenden Viehzählungen. (Amtlich.) Die Viehzählung vom 1. Juni und demnach vom 1. September 1917 bildet die Grundlage entscheidender Maßregeln auf dem Gebiete der Ernährung und Futtermittelwirtschaft des neuen Erntejahres. Jeder Viehhalter muß genaue und vollständige Angaben bei den Viehzählungen als seine besondere vaterländische Pflicht betrachten. Bei der Schätzung des Ertrages von beiden Erzeugnissen können ohne Verschönerung erhebliche Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge von Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen werden Stichproben durch unvermutete Stallrevisionen vorgenommen werden; wo sich dabei falsche Angaben über Viehbesitz ergeben sollten, müßte gegen den Schuldigen scharfsten eingegriffen werden, denn dieser schädigt dadurch in seinem Lande die sachgemäße Versorgung des Heeres und der Bevölkerung, er schadet aber auch seinen Nachbarn und Berufsgenossen, da infolge seiner Fälschung jedem erhöhte Lieferungen auferlegt werden muß.

Oesterreich-Ungarn.

— Graf Andrássy Ministerpräsident? Wie das „Budapester Fremdenblatt“ unter dem 28. ds. von bestunterrichteter Seite erfährt, ist Graf Julius Andrássy mit der Kabinettsbildung betraut worden. Die Bildung des neuen Kabinetts dürfte schon Dienstag erfolgen. — Im Laufe des 28. ds. Monats empfing Erzherzog Josef den Grafen Julius Andrássy und den Staatssekretär im Ministerium des Innern Remethy. Der Erzherzog wird die Besprechungen fortsetzen.

Frankreich.

— Beschluß der französischen Sozialdemokratie. Der Nationalrat der französischen Sozialistenpartei hat einstimmig beschlossen, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, die in den vorbereitenden Beratungen die Ansichten der französischen Abteilungen bei dem gemeinsamen Unternehmen vertritt, das dazu bestimmt ist, einen Frieden vorzubereiten, der den Grundgesetzen entspricht, die von den Sozialisten und der revolutionären Regierung Rußlands aufgestellt worden sind. Ebenso beauftragt er die Abordnung, sich mit den letzteren über die von ihnen verlangte Zusammenarbeit der Internationalen zu verständigen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 30. Mai. Der seit Kriegsbeginn bei dem Res.-Inf.-Reg. Nr. 241 im Felde stehende Soldat Kurt Fichtner von hier wurde mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

— Eisenstock, 30. Mai. In der Handelsschule und der Zweigabteilung der Kgl. Kunstschule wurde der Geburtstag unseres Königs durch Klassenfeierlichkeiten am 24. und 25. Mai festlich begangen. In Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse mußte von einer öffentlichen Feier abgesehen werden.

— Eisenstock, 30. Mai. Der Gütervorsteher Herr Emil Litzke in Greiz, ein geborener Eisenstocker, seit 1880 bei der Königl. Sächsischen Staatsbahn in Diensten und vordem bei der Königl. Oberforstmeisterei hier beschäftigt, begeht am 1. Juni d. Js. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Herr Litzke erfreut sich in den Kreisen seiner Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Möge es dem

Jubiläum vergönnt sein, noch recht lange seines Amtes zu walten.

— Leipzig, 28. Mai. Mit dem 1. Juni tritt in Leipzig die Regelung der Kohlenversorgung mittels Kohlenkarte in Kraft. Jeder Haushalt erhält eine Hauptkarte, bestehend aus einem Stammschein und 40 je über einen Zentner lautenden Abschnitten. Später sollen noch ausgegeben werden an Haushaltungen mit einer Wohnung im Wert von über 500 M. eine Zusatzkarte zu je 20 Zentnern, bei Wohnungen über 1000 M. zwei, bei Wohnungen über 1500 M. drei und bei Wohnungen über 2000 M. vier solche Zusatzkarten. Kein Haushalt erhält also unter 40, keiner über 120 Zentner. Zunächst werden aber nur die 40 Zentner auf die Hauptkarte geliefert, um zu verhindern, daß gewisse Haushaltungen sofort die ganze zulässige Menge erwerben. Die Hauptkarte muß den Bedarf bis zum 31. Mai nächsten Jahres decken.

— Chemnitz, 30. Mai. Eine außergewöhnliche Pfingstfreude ist dem in Chemnitz wohnhaften Weber Gustav Profeld zuteil geworden. Dieser ist österreichischer Staatsangehöriger und Vater von 8 Kindern, von denen 7 Söhne im österreichischen Heere Kriegsdienste leisten (3 sind in Kriegsgefangenschaft geraten). Die Tochter ist an einen deutschen Staatsangehörigen verheiratet, der ebenfalls im Heeresdienst steht und die Sommerschlacht mitgemacht hat. In Anbetracht der außergewöhnlich großen Beteiligung der Familie Profeld an diesem gewaltigen Kriege hat Seine k. u. k. Apostolische Majestät Kaiser Karl die Gnade gehabt, Herrn Profeld aus allerhöchsten Privatmitteln einen Geldbetrag von 500 Kronen und als Erinnerungszeichen ein mit den allerhöchsten Initialen gezeichnetes Kreuz für huldvollst zu spenden. Der mit der Ueberreichung der Gnadengaben beauftragte hiesige k. u. k. österr.-ung. Generalkonful hat dem Ehepaar Profeld diese Spenden am Pfingstsonntag in feierlicher Form ausgeteilt.

— Neuselwitz, 29. Mai. Auf dem Rosther Güterbahnhof wurden in letzter Zeit sehr oft verschlossene Eisenbahnwagen mit Stückgütern gewaltsam erbrochen und beraubt. Der Gendarmen gelang es jetzt, die Einbrecher in den Arbeitern Felix und Karl Kresschmar und Wilhelm Matur in Kriebitz zu ermitteln und zu verhaften. Die Diebe hatten soviel zusammengestohlen, daß ihnen die Würste bereits verborben waren, da sie nicht alles verzehren konnten.

— Mittweida, 29. Mai. Wegen Kaninchen-diebstahls wurde ein 72jähriger Rentner festgenommen. Der Beschuldigte soll übrigens auch Rosensträucher und Kränze von Gräbern entwendet und verschiedene andere Diebereien verübt haben.

— Klingenthal, 29. Mai. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Brennspritus verunglückte im nahen Brunnöbra die neunjährige Ella Röder sehr schwer. Die Kleine wollte in Abwesenheit der Mutter sich ihren Morgenkaffee auf dem Spirituskocher wärmen; bei dessen Angünden geriet aber die leichte Kleidung der Kleinen, die Spiritus verschüttet hatte, in Brand, und sie erlitt lebensgefährliche Verbrennungen am Kopfe und Oberkörper, bevor es gelang, die Flammen zu ersticken.

— Zum Umtausch des Silbergeldes. Um alle diejenigen, die trotz der fortgesetzten Warnungen noch heute größere Bestände von Silber- und Nickelmünzen in ihrem Besitze haben, vor Schaden zu bewahren, sind jetzt die sächsischen Staatskassen angewiesen worden, schon jetzt vom Publikum Silber- und Nickelgeld auch in größeren Summen zum Umtausch gegen Scheine anzunehmen. Daß die Auperkurssetzung des Silber- und Nickelgeldes nahe bevorsteht, hatten wir bereits gemeldet.

— Keine Handtücher als Bürobedarf. Bezugsscheine auf Handtücher werden, soweit sie von Privatbetrieben für ihre Angestellten beantragt werden, nicht mehr ausgestellt. Wie die Behörden für das Personal ihrer Schreibstuben Handtücher nicht mehr erhalten, haben auch die Fabrik-, Gewerbe- und Handelsbetriebe dafür Sorge zu tragen, daß ihre Angestellten sich die Handtücher aus ihren eigenen Beständen mitbringen.

— Die hellen Nächte haben ihren Anfang genommen: sie beginnen mit dem Tage, wo die Sonne in ihrem scheinbaren Laufe weniger als 18 Grad unter den Horizont versinkt. Schon in den nächsten Tagen wird man bei uns um Mitternacht (nach unserer neuen Sommerzeit eine Stunde später) einen leichten Dämmerungsbogen im Norden beobachten können; er wird allmählich größer und erreicht am 21. Juni seine höchste Ausdehnung, um nach und nach bis zum 30. Juli wieder zu verschwinden. Während der Zeit der hellen Nächte wird es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel. Beim 70. Grad nördlicher Breite beginnen die hellen Nächte schon am 26. März und am Pol bereits am 29. Januar.

Weltkriegs-Erinnerungen.

31. Mai 1916. (Kampf im Westen. — Große Seeschlacht am Stageraal. — Fortschritte in Südtirol.) Im Westen herrschte bei uns lebhafteste Artillerietätigkeit, links der Maas setzten die Franzosen mit neuen Angriffen gegen Loten Mann und Caurette-Höhe ein, indes wurden die mehrfachen feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Bei Ober-Sept war eine deutsche Erkundung glücklich und kehrten die Erkundungstruppen mit Gefangenen und Beute zurück. — Das Hauptereignis des Tages ist die große Seeschlacht in der Nordsee vor dem Stageraal. Am Nachmittag entwickelten sich zwischen Stageraal und Horns Riff zwischen der deutschen Flotte und dem erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfsschiffe schwere für die deutschen Kräfte erfolgreiche Kämpfe. Ein englisches Großkampfschiff, zwei große Schlachtkreuzer, zwei Panzerkreuzer, ein kleiner Kreuzer, drei Zerstörer und eine große Anzahl von Torpedoboot-Zerstörern wurden von der deutschen Flotte vernichtet und eine große

Reihe englischer Schlachtschiffe erlitt außerdem noch während der Tagesschlacht und in den in der Nacht sich fortsetzenden deutschen Angriffen schwere Beschädigungen. Auf deutscher Seite sanken zwei Kreuzer, ein deutsches Schiff und mehrere Torpedoboote wurden vernichtet. Der Angriff fand unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Scheer statt. Das Gefechtsfeld dehnte sich über eine Seestrecke von ca. 30 Kilometer aus. Das Ergebnis des Kampfes war für England nicht nur ein großer Verlust, sondern es wurde auch vor aller Welt die Überlegenheit der deutschen Seestreitkräfte über die zahlenmäßig stärkere englische Seemacht erwiesen. — Im Osten fanden in Böhmen kleinere Feuergefechte statt. — In Südtirol schritten die Oesterreicher weiter fort, fasten auf dem südlichen Postnauer Fuß und wiesen starke Angriffe der Italiener ab. Die bisherige Beute der Oesterreicher betrug 313 Geschütze, 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, 6 Kraftwagen, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen. — Im deutschen Reichstag fand die Generaldebatte der neuen Steuern statt, die ein Kompromiß der Parteien mit den Regierungsvorschlägen bedeutet. Im Ganzen vollzog sich die wichtige Aussprache in aller Ruhe, nur die äußerste Rechte und die äußerste Linke blieben in Opposition zur Regierung.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgranen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

In Strümpfen durch den Sumpf.

(kf) In Juvigny meldete sich bei dem Führer der Nachhutestabron der Unteroffizier Martin Büttner vom Reserve-Mann-Regiment freiwillig auf Patrouille. Er erhielt den Auftrag, nachmittags den südlich der Marne bei Nulnay-Matougues anmarschierenden Feind festzustellen. Büttner meldete die Befehle der bereits gesprengten Kanalbrücke Nulnay durch zwei Züge feindlicher Infanterie und zwei Züge Kavallerie, weiter den Anmarsch einer gemischten Brigade über die Marne bei Nulnay. Er hatte alles von einem hohen Baume am Kanal aus gesehen. Gegen 2 Uhr nachmittags am Kanalübergang Matougues angekommen, beobachtete er, wie die ersten feindlichen Infanteristen über die mangelhaft gesprengte Kanalbrücke kletterten. Büttner sah ab, ging nahe an die Brücke heran und erschoss den ersten Franzosen. Die jenseits des Kanals stehende Infanterie eröffnete sofort ein lebhaftes Feuer auf ihn, das ihn sein Pferd kostete. Der Mann mußte nun sprunghaft im Feuer durch das Sumpfgebiet nach Juvigny zurückgehen, wobei ihn beide Stiefel im Sumpfe stecken blieben. In Strümpfen weiterlaufend, erreichte er gegen 5 Uhr nachmittags die Nachhutestabron Länge auf der Straße La Beauve-Des Grandes Loges, erstattete dem Führer der Nachhut persönlich Meldung über seine Beobachtungen, und erhielt von der dritten Estabron ein Pferd und Stiefel. Gegen 6 Uhr abends traf Büttner auf dem Wege zur ersten Estabron in Vigny eine vom Wächtermeister Mann geführte Patrouille, die zur Befehlsung der Kanalbrücke abgeschickt worden war. Dieser schloß sich Büttner an. Da bei dem stromenden Regen die Orientierung schwer geworden war, schickte ihn Wächtermeister Mann in ein Dorf, um zu sehen, ob es vom Feinde besetzt sei. Am Dorfeingang kamen ihm 2 feindliche Reiter entgegen, von denen er den einen mit einem Pistolenschuß vom Pferde schoss, während der andere das Weite suchte. Er traf die Patrouille Mann, die sich inzwischen entfernt hatte, nicht mehr an. Büttner versteckte sich in der Nacht unweit eines französischen Bivouacs im Walde und ritt, nachdem er den Ausbruch der Franzosen bemerkt hatte, nach Les Grandes Loges ab. Er stellte genau fest, wann der Anfang der feindlichen Marschkolonnen diesen Ort erreichte, gelangte vor Mourmelon le Petit zur deutschen Vorpostenlinie und erstattete hier eingehende Meldung. Der wackere Unteroffizier ist heute Feld-Unterzahlmeister bei einer Fernsprechabteilung und trägt die wohlverdiente Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Von sächsischen Mörsern.

(dn) Die Mörser, wohlverborgen im Gelände hinter der Front, sie schweigen oft lange. Wenn sie aber dann ausbrüllen, Jentnerlasten schleudern und Tod speien, erzittert die Erde: Fragt die Russen, die vom Naraw in deutsche Gefangenenlager kamen. Unsere sächsischen Mörserbatterien lagen im verpumpten Wald am Fluß und warteten. Sie gehörten zum Verbande einer Division, die darauf drängte, den Strom zu überschreiten. Der Kommandeur des II. Bataillons ging selber mit einigen Infanteriepatrouillen vor, Beobachtungsstellen zu erkunden, von wo aus man den Feind anpacken könne mit eiserner Faust. Schwer und über alle Maßen beschwerlich war der Weg im Sumpfwald, aber man drang hindurch, und Oberleutnant d. R. Willy Meyer entdeckte ein unbesetztes Dorf, 600 Meter dahinter eine Ruinenstellung, stark besetzt mit einem Fort mit mehreren Hindernislinien, von der in den Karten und Erkundungen der höheren deutschen Führung noch nichts vermerkt war. Und die deutsche Infanterie lag im Wald und Sumpf, von den Russen wild betrommelt und nicht im Stande, sich einzugraben. Es regnete und stürmte die ganze Nacht. Oberleutnant Meyer ließ keinen Gedanken von den Kameraden, die so tapfer ausharrten; er drang gegen Morgen noch weiter vor und stellte die verdeckten Mörserwerke über dem Strome aufs allergenaueste fest, zeichnete jeder Batterie das Schutzziel unfehlbar aufs Papier. Bis auf 400 Meter kroch er an die Feindeslinie und kam mit einem vollgeschriebenen Meldebogen zurück. Dann haben unsere sächsischen Mörser nicht mehr geschwiegen. Endlos war ihr Heulen über den Sumpfwald und drüben sanken die Russenwerte in Trümmer und Schutt. Ein ganzes Regiment fiel in ihnen, war von unseren sächsischen Mörsergrößen bald völlig zerstört und ergab sich. Die deutsche Brigade aber hatte beim Vorgehen am 16. August 1915 nur einen einzigen

Berwundeten. An jenem Tage der Narawübergänge hat der Oberleutnant Lorenz, gleichfalls Reserve und vom II. Bataillon, für den erkrankten Chef der 6. Batterie damals den Dienst getan. Er ging mit Fernsprechern und Infanteristen gegen das dritte Russenwerk vor und harrete dort aus in Nacht und Sturm, bis der Morgen kam. Dann trachten seine Geschütze los und taten schnelle, ganze Arbeit.

Da war auch Leutnant d. R. Würker vom II. Bataillon. Grub sich in der Sturmfront 200 Meter vor den eigenen Linien ein, kaum doppelt so weit vom Feinde und erwartete den Tag. Zweimal verschüttete ein Vollerreger seinen notdürftigen Stand von Grund aus. Vorgehobene Infanterieposten mußten den Mörserleutnant ausgraben. Drei Tage und drei Nächte harrete Würker aus und kämpfte allein mit seiner Batterie die feindliche Vorstellung am Narawfluß, die er sich vorgenommen hatte, nieder. Die Infanterie konnte nachher fast ohne Verluste vorgehen.

Leutnant Würker erhielt, wie auch die beiden Oberleutnants Meyer und Loewenherz den St. Heinrichs-Orden. Unvergessen seien ihre treuen Kameraden. Voran Vizefeldwebel Hamann, der schon aus früheren Tagen die Silberne Medaille des Heinrichs-Ordens besaß. Das Bataillon hatte als einzige Beobachtungsstelle für das gefährlichste Russenwerk einen hohen Baum erkannt, der auf knapp 100 Meter am Feinde lag. Sofort meldete sich Hamann freiwillig auf den höchst luftigen Standort und kletterte hinauf. Er wurde erkannt und mit Schrapnell unangeführt beschossen. „Kommen Sie wieder herunter, Feldwebel!“ befahl und hat der Bataillonskommandeur. Hamann aber blieb zwei Stunden oben und leitete das Feuer der Mörser mit sicherem Blick und genauestem Befehl. Da schoss ein Vollerreger der Russen die Baumkrone über seinem Kopfe ab. Feldwebel Hamann blieb zum Glück unverletzt, aber er mußte vom Baume herab. Freilich auch das Russenwerk mit seinem schweren Sturmabwehrgeschütz und vielen Maschinengewehren war verstümmt. Der kühne Beobachter hoch auf dem Baume erhielt die höchste sächsische Tapferkeitsauszeichnung, die Goldene St. Heinrichs-Medaille.

Zuletzt noch eine Tat und ein Wort eines sächsischen Mörser-Artilleristen! Es war im Westen, Juni 1915, in der sogenannten Tempelhofstellung (Flandern). Unteroffizier Friedrich Wilhelm Schulz tat Dienste als Batterieoffizier des I. Mörserzuges. Das Kriegstagebuch verzeichnet unter dem 11. Juni: Vier sehr empfindliche Vollerreger auf die Rydenhoef-Ferne, die viele feindliche Maschinengewehre und Mannschaften barg. Ferner fünf Vollerreger auf die feindliche Batterie südöstlich von Ramscapele. Sie schwieg seitdem. Dabei war der Zug Schulz mit einem solchen Feuer belegt, daß allein in einer Stunde 80 schwere Granaten gezählt wurden. Die Deckungen wurden aufgerissen, die Mörser durch Erdmassen verflücht, viele Leute verwundet. Aber um die feindliche Artillerie wirkungslos zu bekämpfen, durfte das eigene Feuer keine Minute eingestellt, mußte vielmehr die einmal erschossene gutliegende Entfernung ausgenutzt werden. Unteroffizier Schulz war von einem abstrahlenden Ziegel am Kopf verletzt. Er schien es nicht einmal bemerkt zu haben und brachte die Mannschaft immer wieder an die Geschütze. Ungedeckt stand sein Zug zuletzt im schwersten Feuer und Hagel der Granaten und Schrapnelle. Munitionskammern und Mannschaftsräume hatte Schulz so bombensicher eindecken lassen, daß sie standhielten und den Tag überdauerten. Seinen Zug konnte kein Feind zum Schweigen bringen, ihm selber nicht den Mut rauben. Seine Leute stammten in hellem Opfermut, von seinem Beispiel entzündet, von seinem Worte angepornt: „Neris zeigt, daß ihr tapfere Sachsen seid.“

Deutscher Wagemut.

Eine Episode vom östlichen Kriegsschauplatz von W. Kabel. (6. Fortsetzung.)

Wente tastete sich zentimeterweise vorwärts, bis er mit der Rechten den Hals seines Opfers erreicht hatte. Dann ein eisener Griff. . . . Der Russe versucht noch, mit Armen und Beinen um sich zu schlagen. Aber die Beine hilt Huber jetzt wie in stählernen Klammern, und die Handgelenke hatte Wente mit Blieschnelle in seiner Linken vereint. Bald lag der Russe regungslos da und wurde nun vorsichtig, mit den Füßen zuerst, ins Freie gezerrt. Noch viermal mußten die beiden Berliner diese gefährliche Prozedur wieder wiederholen; dann war das Bett leer.

Die Wache schien also doch nur sechs Mann stark gewesen zu sein. Freilich, noch im letzten Moment wäre beinahe das ganze Vorkommen daran gescheitert, daß der letzte der Russen vorzeitig erwachte und, erstaunt über das Fehlen seiner Zolgenossen, bis an den Eingang vorkroch, wo gerade Wente das eben abgefertigte Opfer den Kameraden zum Anbecken und Fesseln übergab. Schon hatte der Russe, der mit einem Blick die fremden Gestalten überflog, und sofort die Situation durchschaute, den Mund zu einem Warnungsruuf geöffnet, als Wentes Faust ihm an die Kehle fuhr. Ein unterdrücktes Stöhnen, dann war auch die Gefahr beseitigt.

Nun ging's mit den sechs Gefangenen, die zum Teil noch bewußlos waren, zurück zu dem Haupttrupp am Wieserande. Immer zwei Mann trugen einen Russen. Und glücklich langte man wirklich bei den übrigen an. Hier erwartete Helmer eine hochwillkommene Botschaft. Blümermann war es während der Abwesenheit des Reserveunteroffiziers geglückt, eine russische Patrouille, die am Wieserande unaufmerksam entlang

geschlendert kam, von rückwärts zu überfallen und ohne jeden Lärm gefangen zu nehmen.

So hatte man schon jetzt acht Feinde unschädlich gemacht und zwar gerade die, die am leichtesten den Fortgang des Unternehmens hätten stören können.

Nunmehr wurde mit dem zweiten Teile des Planes begonnen. Zur Linken, etwa 300 Meter entfernt, mußte die Oberförsterei liegen. Man bemerkte in jener auch ein paar Lichtpünktchen, fraglos Lampen oder Laternen, die hinter den Seitenfenstern der Gebäude brannten.

Blümermann wandte sich jetzt an Hans Helmer, der eben die Leute bestimmte, die bei den Gefangenen zurückbleiben sollten.

„Herr Unteroffizier“, meinte er eifrig, „ich hab'ne Idee, wie wir det Ding hier noch geschickter durchführen können. Der Wind kommt gerade von Nord, und 's is 'n recht nettes Lüftchen. Wie wärs, wenn wir den Wald so etwa fünfzig Meter vor der Oberförsterei an mehreren Stellen zugleich anzündeten?“

Det wäre meines Erachtens besser, als wenn's so ungefähr hier geschehe, wie Herr Unteroffizier 's zuerst wollten. Der Wind wird den Brand derart ausbreiten, daß die Oberförsterei so gut wie abgeschnitten ist. Der Feind steckt im Walde, und da hat er alle Hände voll zu tun, sein eij'net Leben zu retten und wird uns scheinstens in Ruhe lassen, wenn wir unsern Leutnant und die Kameraden herausholen.“

Bot sie doch auch den Vorteil, daß der Feuerregen nicht bis zu der Stelle des Wieserandes hinreichen konnte, von wo aus die Abteilung nachher wieder den Rückzug auf ihre eigenen Linien antreten wollte.

So wurde denn der Befehl: Blümermann mit vier Mann vorausgeschickt, um alles für den Waldbrand vorzubereiten. Dieser kleine Trupp nahm natürlich auch die Petroleumkannen und die Feuerbündel mit.

Nachdem etwa eine Viertelstunde nach dem Auftrag des Gefreiten verstrichen war, setzte sich auch Helmer mit den ihm verbliebenen 21 Leuten in Richtung auf die Oberförsterei in Marsch. Mit größter Vorsicht, denn man mußte immer noch damit rechnen, einer russischen Patrouille zu begegnen, schritt der junge Unteroffizier einige 30 Schritte vor den Seinen her.

Aber nichts Verdächtiges zeigte sich. Und dann hoben sich von der dunkleren Waldkulisse deutlich die Umrisse der Bauwerkstätten der Oberförsterei ab. Ungehindert drang die Abteilung bis zu dem aus kleinen Tannen gebildeten Zaun des Vorgartens vor.

Hier ließ Helmer seine Leute, die sich zwischen den immer grünen Stämmen durchgezogen hatten und nun gegen Sicht tadellos gebedt lagen, zunächst zurück und prüfte sich mit dem besonders eifrigem Wente bis an das eigentliche Forsthaus vor.

Eine Weile horchten sie, tief auf die Erde gedrückt, auf die Stimmen, die vom Hofe herüber schallten.

Dann brauchte der Berliner Maurergeselle seinen Mund nicht an das Ohr des Vorgehenden.

„Da seien die hellgestrichene Stallwand erkennbar genau die Gesechpyramiden der hier liegenden Wache. Mehr als dreißig Mann können det nicht sind. Und dort — dort steht auch 'n Posten.“

Wirklich bemerkte jetzt auch Helmer die in Pyramiden aufgestellten Gewehre des Feindes und ebenso einen Mann, der gerade aus dem Schatten des Hauptgebäudes hervortrat und langsam am Garten entlang ging, die Schußwaffe unter dem Arm und den Kragen des dunklen Mantels hochausgeschlagen.

Mit fliehenden Herzen verfolgten die beiden Laufher die in der Dunkelheit kaum noch sichtbar Gestalt. — Wie, wenn der Posten die im Garten versteckten Leute aufspürt und Lärm schlägt? Dann konnte noch im letzten Moment das ganze Unternehmen mißglücken.

Blötzlich hörte Helmer neben sich 'n leises Geräusch.

Er erstarrte fast, als er nun den Maurer aufrecht und mit lauten Schritten dem Posten nachgeh'n sah. „Ist Wente denn total wahnsinnig geworden?“ fuhr es ihm durch den Sinn. „Was mag er nur vor haben? Will er etwa den Mann unschädlich machen?“

Freilich, nichts anderes beabsichtigte der tolle Berliner. Er rechnete eben damit, daß der Russe niemals annehmen würde, ein Feind könnte ihm so ungentert aus der Richtung der Gebäude folgen.

Und diese Annahme traf auch zu.

Der Russe wandte sich erst um, als Wente nur noch drei Schritte von ihm entfernt war. Und auch da ahnte er noch nicht, daß er einen Deutschen vor sich hatte. Erst als ihm die nervige Faust an der Kehle saß, als ein schwerer Körper ihn mit voller Wucht zu Boden drückte, sah er seinen Irrtum an. Nun war's aber zu spät.

Auch dieser arme Ueberrumpelte wurde scheinbar gefesselt und zwischen die Füße geschleift. Dann kehrte Wente zu seinem Vorgesetzten zurück, der sich nicht enthalten konnte, ihn wegen seines eigenmächtigen Verhaltens zu verwarnen.

„Herr Unteroffizier“, entschuldigte sich Wente leise, „die Geschütze muß'n schnell erledigt werden, sonst hätte der Kerl die Unfrigen doch noch 'nbeckt. Da konnte ich nicht erst lange —“

Weiter kam der Wackerer nicht, denn auf dem Hofe brüllte jetzt eine Stimme irgendein russisches Wort, und gleich darauf strömten drei Mann aus dem Schatten der Gebäude hervor und blieben keine 20 Schritte vor den beiden Deutschen stehen und

tauschten laute Bemerkungen aus, indem sie seitwärts in den Wald deuteten, dann verschwanden sie ebenso schnell wieder in den Eingang des Forsthauses, wo man sie wieder brüllen und rufen hörte.

Dieses Moment benutzten Helmer und Renke und eilten zu der im Garten verstreuten Abweisung zurück. Einen flüchtigen Blick hatten sie noch nach links geworfen, wo der Wald bereits lichtlos brannte und der starke Wind die Flammen schnell auf die Oberförsterei zutrieb. Kein Zweifel, die Russen hätten das Feuer bemerkt und wärdten jetzt ihr in dem Gebäude schlafenden Kamraden.

Die Entscheidung war da. Nun hieß es, den rechten Augenblick abpassen, um die Gefangenen auf irgend eine Weise zu befreien. Zu diesem Zweck mußte man allerdings erst den Feind aus dem Baulichkeiten vertreiben. Aber auch das würde gelingen, mußte — irgend wie ...!

Kur kurze Zeit brauchte Helmer, um mit sich über sein weiteres Vorgehen ins Reine zu kommen.

Wieder nahm er Renke mit sich und schlich durch den Garten auf das Forsthaus zu, in dem es jetzt recht lebhaft zuging.

Der Feind war schnell munter geworden und drängte getrieben von Angst und Reugierde, zum Hause heraus. Draußen; unweit des Posttores standen nun an die fünfzig Russen und starrten wie gebannt auf die klisternde Mauer, die mit jeder Minute näher rückte.

Eben schlichen Helmer und sein Begleiter um die Hausdecke. Vor ihnen, keine 60 Schritt weit, standen in dichten Haufen die überraschten Feinde, die noch immer nicht begreifen konnten, wie dieser Waldbrand auskommen sollte.

„Schnell, Renke, holen Sie die Unsrigen her. Eine bessere Gelegenheit bietet sich uns nicht. Die Kerle haben ihre Gewehre in der ersten Schlaftrunkenheit stehen lassen.“

Der Berliner jagte davon.

Hans Helmer aber legte sich, um nicht durch einen Nachzügler überrascht zu werden, lang auf einen im Hof stehenden Ackerswagen, dessen Seitenbretter ihn genügend verbargen.

In wenigen Minuten war Renke mit der Abteilung da.

Helmer sprang von seinem Versteck herab und verteilte seine Leute mit fliegender Hast so, daß jeder gutes Schussfeld hatte.

Noch immer standen die Russen auf derselben Stelle. Jetzt aber schien die lähmende Überraschung zu weichen. Ein schlanker Mann, der sich etwas abseits von den übrigen gehalten hatte, rief dem Hause ein paar russische Kommandos zu.

Offenbar war es ein Offizier.

Schon drängte die Schar auseinander, als plötzlich eine jugendliche, hell: Stimme vom Hofe der Oberförsterei ertönte:

„Feuer!“ Eine Salve aus 21 deutschen Gewehren jagte in den russischen Knäuel.

Die Wirkung war furchtbar. Fast die Hälfte der völlig ahnungslosen Feinde erlag schon dieser ersten Kugelsaat. Und weiter fuhr nun Schuß auf Schuß aus den Gewehren der Angreifer dem Gegner entgegen, der jetzt in wilder Flucht in nördlicher Richtung am Waldbrand davonstürmte, seine Waffen sein Gepäck, alles im Stich lassend.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine unerwartete Störung erfuhr dieser Tage der Ausflugsverkehr von Eisenach. Vor den

Schaltern am Hauptbahnhof war, wie der „Stammgast“ berichtet, eine Kontrolle eingerichtet und jeder, der eine Fahrkarte in die nähere Umgebung verlangte, mußte über den Zweck der Reise Auskunft geben und für die Richtigkeit seiner Angaben Beweise erbringen. Wer das nicht konnte, wurde zurückgewiesen und bekam keine Fahrkarte. Vergnügungstreffen werden nicht als zwingender Grund angesehen.

Die Firma **Hannemann & Vogler, A.-G.**, älteste Annoncen-Expedition, Chemnitz, Langestraße 19, l. Ecke Marktstraße, hat den alleseitigen Wünschen aus ihrem Kundentum sowie der Zeitungsvorleger entgegen und einem Bedürfnis abgeholfen, indem sie wieder ein zuverlässiges **Zeitungshandbuch** herausgegeben hat. Das in handlichem Taschenformat gehaltene Buch bringt außer den Tageszeitungen Deutschlands und Luxemburgs auch diejenigen Österreich-Ungarns und die wichtigsten, in den Ländern unserer Verbündeten, der neutralen Staaten Europas und der J. St. unter deutscher oder österreichisch-ungarischer Verwaltung befindlichen feindlichen Gebiete erscheinenden Zeitungen.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im Rathhaus: Kurt Groß, Oberrealschüler, Plauen. Rudolf Anauer, Oberrealschüler, Leipzig-Sohlis. Hans Stawos, Oberrealschüler, Plauen. Günther Leonhardt, Realschüler, Leipzig-Sohlis. Kurt Weiser, Realschüler, Leipzig-Sohlis. Reichshof: Gertrud Reubert, Hanna und Gertrud Weizer, Ferdinand Hippold, Leitzgr.-Assistent, Ellen Wickenbach, sämtl. Jwoldau. Stadt Dresden: Rudolf Weißhald, Model-Teichler, Alfred Kluge, Monteur, Ernst Ringelshahn, sämtl. Reuben b. Dresden. Olga Weißbach, Otto Weißbach, Wassenmeister-Kamärier, beide Kobemisch. Clara Lindner, Dresden, Brude Hausbold, Chemnitz. Carl Lüge: Franz Vanhans mit Frau, Händler, Röhmitz. Gustav Stemmler, Kue, Wilhelm Krause, Monteur, Altona.

Wettervorhersage für den 31. Mai 1917. Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tags über war nur im Westschaeete-Abschnitt die Artillerietätigkeit lebhaft, abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu. Erkundungsvorstöße der Engländer an der Artoisfront, der Franzosen am Chemin-des-Dames wurden zurückgewiesen. Vorstöße gegen die südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangene ein.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Bubendorff.

(W. I. B.)

— (Amtlich.) Berlin, 30. Mai. **Neue U-Boots-erfolge im Atlantik und Englischen Kanal 26000 Bruttoregistertonnen.** 1) Mit Ausnahme eines kleinen Seglers waren die versenkten Schiffe englischer Nationalität. Unter den vernichteten Ladungen befanden sich u. a. 6000 Tonnen Zucker, der für England bestimmt war. Von einem der Dampfer wurde der Kapitän und die Besatzungsbediensteten als Gefangene eingekerkert. 2) Von unseren **Mittelmeer-U-Booten** ist neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von **50000 Bruttoregistertonnen versenkt** worden. Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Janoni“ (3851 Tonnen) und „Tung Chan“ (3999 Tonnen) mit je 6000 Tonnen Kohlen von England nach Genua, der englische bewaffnete Dampfer „Lockley Hall“ (3636 Tonnen) mit Stückgut von Indien nach Marseille, ein bewaffneter, von 3 Geleitsfahrzeugen gesicherter 6000

Tonnen großer Landdampfer mit voller Ladung und ein weiterer unbekannter bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen. Aus Konvois herausgeschossen wurde ein mit Kies beladener Transportdampfer von 4000 Tonnen und ein 2000 Tonnen dämpfer. Außerdem wurde ein durch Fischdampfer und Perforator geleiteter bewaffneter englischer 5000 Tonnen dämpfer und ein tiefbeladenes bewaffnetes Schiff von unbekannter Nationalität von 4000 Tonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

— Budapest, 30. Mai. In politischen Kreisen steht die Frage des Ausgleichs mit Österreich und der Handelsvertrag mit Deutschland im Vordergrund der Erörterung, da die nationalen Parteien bisher in der Wahlreformfrage zu einer einheitlichen Stellungnahme nicht gelangen konnten. Die erwarteten Wirtschaftspragen sind durch Kissa so weit in die Wege geleitet, daß eine Abänderung durch die kommende Regierung fast ausgeschlossen ist. Mit Rücksicht auf die eine Lösung erheischenden Wirtschaftspragen ist die Ministerpräsidentenschaft Alexander Wekerl's Gegenstand erster Erwägung.

— Stockholm, 30. Mai. Kerenskis Organ „Dien“ stellt fest, daß die Gerüchte über die bevorstehende Räumung von Reval trotz amtlicher Abfertigung in den weitesten Kreisen sich erhalten, ja verstärken. Die Direktoren der Revaler Bankhäuser begaben sich nach Petersburg, um dort beim Minister wegen der alarmierenden Gerüchte, die das gesamte Wirtschaftsleben Revals zu zerstören drohen, vorzustellen zu werden. Nach einer Meldung haben auf Grund der jüngsten Gerüchte 10000 Revaler mit Sach und Bad die Stadt verlassen. In Narva fängt die Bevölkerung an, sich für die Flucht zu rüsten.

— Haag, 30. Mai. „Daily News“ meldet aus Petersburg, daß der Bericht über die Front nun hoffnungsvoller lautet. Gleichzeitig erwähnt aber das Blatt Kerenskis Rede über die Verbrüderungen mit dem Feinde, die an der Front stattgefunden haben. Um diese Reaktionen einzuschränken, habe Kerenski behauptet, daß gerade an Stellen, an denen diese Verbrüderungen stattgefunden hätten, das Artilleriefeuer auf die russischen Positionen besonders wirkungsvoll gewesen sei. Auch habe er sich gegen die Raubunternehmungen der Soldaten, die diese in den verschiedenen Distrikten unternahmen, gewandt. In den Mitteilungen Kerenskis heißt es weiter, daß die junge Freiheit Rußlands bedroht ist, wenn die Raub- und Brandsüßungen fortbauern. Die größte Gefahr drohe aber von den aufrührerischen Kundgebungen, die durch die Monarchisten mit der Hoffnung hervorgerufen werden, in Rußland die Anarchie zu verurufen und auf diese Weise den Despotismus wieder einzuführen.

— Haag, 30. Mai. „Daily Mail“ meldet: Während der jüngsten Kämpfe an der macedonischen Front wurde der Juganoshügel durch 2 griechische venezianische Kompagnien besetzt, die dort 7 Stunden lang unter bulgarischer Feuer ausharrten, bis ihre Reihen so gelichtet waren, daß zum Schluß nur noch 17 Mann von beiden Kompagnien übrig blieben.

— Bern, 30. Mai. Wie das Berner „Tagblatt“ erfährt, haben in Paris in der letzten Woche Ministerberatungen unter Vorjiz Poincarés stattgefunden, die sich mit Rußlands Vorstellung für eine Festsetzung der Kriegsziele befaßten. Die russische Regierung hat der französischen vorgeschlagen, die elsaß-lothringische Frage durch einen Vorschlag einer Volksabstimmung zu lösen. Die sozialistischen Mitglieder des französischen Kabinetts haben sich mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden erklärt.

 Für die liebevolle, herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen,
des Hausmanns
Hans Gustav Schönfelder,
1. Rekr.-Depot., 1. Ers.-Batt. Inf.-Regt. Nr. 103, Sanzen
sagen wir Allen unseren
innigsten Dank.
Eibenstock, am 29. Mai 1917.
Die tieftrauernde **Gattin** nebst **Kindern**
und deren Angehörige.

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat **Juni** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Einige junge Mädchen werden noch **angelernt** in **Böhm's Strickeret,** Karlsbader-Str. 7.

Die Gas- und Kokspreise
werden vom **1. Juni 1917 ab** festgestellt auf
23 Pf. für 1 cbm Leuchtgas,
18 „ „ 1 „ Koks- und Heizgas,
17 „ „ 1 „ Motor- und Kraftgas,
23 „ bez. 24 Pf. für 1 cbm Automaten gas,
1 M. 80 Pf. für 50 kg Koks.
Die Koksverbraucher wollen ihren Bedarf bis Mitte Juni schriftlich anmelden. Soweit die Belieferung möglich ist, wird es geschehen. Eine Verpflichtung wird nicht übernommen.
Eibenstock, den 29. Mai 1917. Der Stadtrat. Hesse. Dg.

Maurer und Arbeiter
bei gutem Lohn u. dauernder Arbeit nach „Waldrieden“ Steinbach sucht
Baumeister Berger,
Schönheide.
Frischer Spargel,
I. und III. Sortierung, ist eingetroffen und empfiehlt
Aline Günzel.

Schiffli = Arbeit
auszugeben. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Schiffenaufpasser
(Gangschüler) suchen
Stegmann & Funke.
2 kleinere Wohnungen
per 1. Juli zu vermieten.
Louis Häupel.

Zu verkaufen
ein transportabler **Stall.** Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.
Frachtbrief-Formulare
Speisen- und Weinkarten
Ursprungs-Zeugnisse
Steuerquittungsbücher
Österreich. Zolldeklarationen
Rechnungs-Formulare
Verschiedene Plakate
Zoll- Inhabterklärungen
weiße u. grüne Formulare
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Lose
der **171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**
Ziehung der **1. Klasse** am **13. und 14. Juni 1917,**
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.
Zwei schöne **Wohnungen**
sind sehr billig zu vermieten
Nordstraße 24, 1.
Geübter Drucker
oder **Druckerin** sofort gesucht.
Stegmann & Funke.
Tomaten- und Gurkenpflanzen
mit **Topfballen,** wachsen schnell und gut, und alle **Gemüse- und Blumenpflanzen** empfiehlt
Bernh. Fritzsche,
Gartenbaubetrieb.
Hausordnungen empf. **E. Hannebohn.**